

Pasión und tango argentino

Autor(en): **Hartmann, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 40

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pasión und tango argentino

von Annette Hartmann

Hirai und Naoko Koji haben ihren Traum wahr gemacht: Sie leben in Buenos Aires und tanzen Tango!¹ Sein altes Leben in Tokio liess das Paar im Sommer 2006 hinter sich, um der Einladung eines argentinischen Tangolehrers aus Buenos Aires zu folgen, als dessen Assistenten sie seitdem arbeiten. Bereut haben die beiden ihren mutigen Schritt bisher keine Sekunde lang. Und überhaupt rate Hirai allen japanischen Tangotanzenden zu einer Reise in die Stadt am Río de la Plata, denn nur hier könne man den «real tango» fühlen und erleben.²

Viele schon hat die Suche nach dem vermeintlich echten, dem «wahren» Tango nach Buenos Aires, in die Stadt der *porteños*³, gelockt. Symbolisiert sie doch seine Geburtsstätte und ist daher das Mekka schlechthin für die unzähligen Tangoapologeten aus aller Welt, die in regelmässigen Abständen dorthin pilgern, um ein paar Wochen oder Monate oder manchmal sogar das gesamte Leben voll und ganz im Zeichen dieses Tanzes zu verbringen; die von Unterrichtsstunde zu Unterrichtsstunde, von *milonga*⁴ zu *milonga* eilen und auch dann noch weitertanzen, wenn die Füsse längst höllisch schmerzen.

Seit den 1980er Jahren feiert der *tango argentino* bereits weltweit seinen zweiten Erfolg, ausgelöst durch die vor der argentinischen Militärdiktatur geflohenen und vor allem in Frankreich ansässigen Künstler. Ebenfalls von Frankreich, genauer gesagt von Paris, der «Hauptstadt des guten Geschmacks», wohin der Tango zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelangte und wo er als das «exotisch Andere» begierig aufgesogen wurde, ging der erste Tangoboom aus. Dies hatte damals zur Folge, dass nun auch die Mittel- und Oberschicht Argentiniens auf diese bis dato nur innerhalb der eigenen sozialen Unterschicht praktizierte kulturelle Praxis aufmerksam wurde und sie daraufhin zum nationalen Identitätssymbol⁵ deklarierte. Mittlerweile ist der Tango jedoch längst nicht mehr nur nationales Aushängeschild, mit dem sich beispielsweise auf der EXPO 2000 in Hannover werben liess⁶, der Tanz hat sich

zudem zu einer äusserst einträglichen Devisenquelle entwickelt: Allein im Jahre 2006 konnte die Tangoindustrie einen stolzen Umsatz von 79 Millionen Euro verzeichnen.⁷

Doch braucht es gar nicht die weite Reise nach Argentinien, um mit dem Partner oder der Partnerin zu Rhythmen im 3/4 Takt die Beine zu kreuzen, zu lösen und immer wieder neue Schrittmuster und Figuren zu bilden. Ob Berlin oder Paris, Tokio oder New York, keine Metropole der Welt, die nicht eine lebendige Tangoszene vorzuweisen hat. Selbst das im Westen Finnlands gelegene Seinäjoki, das gerade einmal 36'000 EinwohnerInnen zählt, veranstaltet einmal im Jahr den legendären Tangomarkt, «Tangomarkkinat», bei dem sich die Hauptstrasse des Ortes für fünf Tage in eine riesige Tanzfläche verwandelt. Und während der Look der Tanzenden auf dem «Tangomarkkinat» eher leger, um nicht zu sagen sportlich ist, und man sich im dichten Getümmel grösstenteils mit dem Grundschrift oder dem, was man dafür hält, zufrieden gibt, sieht es auf der *milonga* «Destinotango» in einem exklusiven Saal in Frankfurt am Main gänzlich anders aus: Bei sanftem Licht und Live-Musik bewegen sich die tief in die Musik versunkenen, sich eng umschlingenden Paare höchst anmutig auf dem Parkett: Er klassisch in Hemd und Hose, sie in Rock oder Kleid; die Farbe Schwarz dominiert. Der Tango ist im wahrsten Sinne des Wortes in Bewegung – nicht nur global, sondern auch lokal.



«Authentische Milonguero-Tracht»



Pura pasión

Auf der Suche nach Authentizität

Zwar hat der nach wie vor ungebrochene, transnationale Siegeszug des Tangos zu ganz unterschiedlichen lokalspezifischen Ausformungen und Spielarten und verschiedenen ästhetischen Stilen geführt, die allesamt nebeneinander existieren und sich weiterentwickeln, doch eint die verschiedenen Subszenen der Diskurs um die vermeintliche Authentizität im Tango. Auf der Frankfurter *milonga* tanzt mensch das, was gemeinhin (insbesondere ausserhalb Argentiniens) als *estilo milonguero*⁸ bekannt ist, d.h. die Oberkörper der beiden Tanzenden berühren sich, die Haltung ist eng, der benötigte Raum zum Tanzen gering. Das musikalische Repertoire auf Events dieser Art besteht hauptsächlich aus Stücken der Goldenen Ära (1930er bis 1950er Jahre). Auf extravagante Kleidung und ausgewählte Locations wird besonderen Wert gelegt, genauso wie auf das Einhalten bestimmter Codes und Regeln, gilt es doch, eine möglichst «authentische» *milonga* zu veranstalten, ähnlich denen in Buenos Aires.

Eher abschätzig als «Retrotango» werden derartige Veranstaltungen von den Fans des Neotangos bezeichnet, deren Bestreben die Weiterentwicklung sowohl in tänzerischer als auch musikalischer Hinsicht ist. Da werden Tangorhythmen mit elektroakustischen Beats und Sounds oder Worldmusic gemischt; Bewegungen aus Modern Dance oder Contact-Improvisation fließen in den Tanz ein. Eine spezielle Kleiderordnung gibt es nicht und veranstaltet werden diese sogenannten *neolongas* in Fabriken, Hinterhöfen und auf Strassen. So avantgardistisch der Neotango auch daher kommen mag, der Frage nach Ursprung/

Authentizität mag oder kann auch er sich nicht entziehen. Zum einen habe der Neotango laut der Internetseite www.tanguerilla.de seine «Wurzeln im scharfen, akzentuierten *street style* des Tango Orillero, wie er Ende des 19. Jahrhunderts getanzt wurde», zum anderen kehre er durch die Wahl der Locations, «die historisch die Geburt des Tangos markieren», an seinen sozialen Ausgangspunkt, den Arbeitervierteln und öffentlichen Plätzen, zurück.⁹ Egal, ob nun *estilo milonguero* im Ballsaal oder Neotango in der verlassenen Fabrikhalle, der Blick richtet sich stets auf die (vergangene) Tangotradition und -geschichte Argentiniens und kreist gleichsam einer Legitimationsstrategie um das vermeintlich Authentische, das Echte, um die Ursprünge dieses Kulturgutes.

Grosse Gefühle

Aber was ist es, was die vielen, doch sehr unterschiedlich ausgerichteten Fans am Tango so reizt, dass sie oft mehrmals in der Woche eine *milonga* besuchen? Für viele liegt die Faszination in der getanzten Geschlechterhierarchie mit ihrer klar dichotomen Rollenverteilung, die sich an den Begriffspaaren Führen/Folgen und Männlich/Weiblich orientiert, und dem damit verbundenen, unendlich oft diskursiv und medial reproduzierten Mythos von getanzter (argentinischer) Leidenschaft zwischen Mann und Frau. Denn «man freut sich an einander, in seinen Rollen. Und jeder weiss genau, dass es morgen früh wieder ganz anders ist, und man seinen normalen Alltag lebt. Aber man weiss auch, dass man am Abend wieder herkommt»¹⁰, so die begeisterte Tangotänzerin und -schneiderin Rosa Tripp. Auch wenn der Tango letztendlich eine Geschlechter(spiel)welt darstellt, dessen heterosexuelle «*pasión*» immer auch ein Stück weit eine Inszenierung bleibt, bildet sie aber für viele einen äusserst begehrten Gegenpol zum alltäglichen, oft als gefühllos empfundenen Leben.

Doch wer nun glaubt, diese exotische *pasión*, eine Leidenschaft, die längst den Gesetzen der Ökonomie unterworfen ist und ähnlich einer Ware zirkuliert und konsumiert wird¹¹, sei nur innerhalb des heteronormativen Diskurses verankert, der irrt. Auch die sich stetig vergrössernden Queer-Tango-Szenen, die es sich zwar zur Aufgabe gemacht haben, für Unruhe in der intellegiblen Geschlechter(spiel)welt zu sorgen, indem sie Menschen gleich welcher geschlechtlichen Identität und sexuellen Präferenz dazu einladen, beide Tanzrollen zu erproben bzw. die eng ausgelegte Führen-Folgen-Struktur zu unterlaufen, tauchen in

den grossen Gefühlsstrudel ein und zeigen keinerlei Bestreben, diese Bastion der Emotionen dekonstruieren zu wollen. Tango steht hier ebenso für Leidenschaft, Melancholie, Kraft und Rebellion.¹² Dass in der realen, tänzerischen Praxis sich diese (Tango-)Gefühle allerdings oft als blosser Semantiken entpuppen, da stattdessen häufig Langeweile, Monotonie, bedingt durch das Wiederholen der immer gleichen Schrittfolge, sowie die manchmal äusserst übel riechenden Körperausdünstungen des Gegenübers die Tanzfläche regieren, hält die Fans nicht vom Tango ab. Denn egal, wenn nicht bei diesem Tanz, so stellt sich vielleicht beim nächsten ein Hauch von diesen Gefühlen ein. Tango, das ist Bewegung und Emotion, das ist vor allem die Verheissung auf die ganz grossen Gefühle, die stetig lockt und weitertanzen lässt.

Anmerkungen

¹ Tango ist eine hybride kulturelle Praxis, bestehend aus (Paar-)Tanz, Dichtung, Gesang und Musik. Welchen kulturellen Einflüssen seine Entstehung unterlag, ist nach wie vor ein Streitpunkt innerhalb der Forschung, dem Marta Savigliano zufolge eine geradezu obsessive Suche nach scheinbarer Authentizität zugrunde liegt. Vgl. Savigliano, Marta: *Tango and the Political Economy of Passion*, Boulder 1995, S. 158-163. Der Begriff *tango argentino* dient hierzulande dazu, diese Tanzform vom europäischen Standardtanz zu unterscheiden.

² Interview mit Hirai und Naoko Koji: *The Tokyo Tango Journal*, 6 (Summer 2007). <http://www.monglan.com/TTJ.6.2.pdf>. (18.12.09)

³ Als *porteños* werden die Einwohner von Buenos Aires bezeichnet.

⁴ *Milonga* bezeichnet sowohl eine südamerikanische Tanz- und Liedform (Vorläufer des Tangos) als auch den Tangotanzabend selbst.

⁵ Laut Savigliano führte dies letztendlich zu einer Autoexotisierung. Vgl. Savigliano 1995, S. 2. Während die Tangowelle in den westlichen Metropolen bereits nach den 1920er Jahren abebbte, ging in Argentinien die Ära des Tangos erst nach dem Sturz von Juan Perón im Jahre 1955 zu Ende.

⁶ Vgl. Stirn, Alexander: *Feuriges Argentinien. Tango Minimale*, Spiegel (9.7.2000). <http://www.spiegel.de/reise/aktuell/0,1518,84148,00.html> (18.12.09). Seit 2009 ist der Tango Teil des immateriellen Weltkulturerbes.

⁷ Vgl. Iburg, Holger: *Buenos Aires und der Tango. Wenn die Leidenschaft ruft*, Spiegel (21.4.2008). <http://www.spiegel.de/reise/staedte/>



Äusserst übel riechende Körperausdünstungen – Wahre Leidenschaft

0,1518,547788,00.html (13.1.10).

⁸ Vgl. zu den Authentizitätsstrategien, die mit dem Terminus *milonguero* verbunden sind Petridou, Elia: *Experiencing Tango as it goes global: Passion, Ritual and Play*, in: Klein, Gabriele (Hg.): *Tango in Translation. Tanz zwischen Medien, Kunst, Kulturen und Politik*, Bielefeld 2009, S. 57-75, hier S. 63ff.

⁹ Vgl. Marschhausen, Volker: *Was ist Neotango? Und wenn ja wie viele?* <http://www.tanguerilla.de/neotango.php> (23.12.09).

¹⁰ Interview mit Rosa Tripp im *Film Berlin tanzt Tango*, 1999.

¹¹ Vgl. Savigliano 1995.

¹² Marta Nagel, Ute Walter und Felix Feyerabend organisierten im Jahre 2000 nicht nur das erste Queer Tango Festival, sie riefen auch den Begriff Queer Tango ins Leben. Weitere Städte sind diesem Beispiel bereits gefolgt. Vgl. <http://www.queer-tango.de/>.

¹³ Vgl. dazu ausführlich Villa, Paula-Irene: «Das fühlt sich so anders an ...». Zum produktiven «Scheitern» des Transfers zwischen ästhetischen Diskursen und tänzerischen Praxen im Tango, in: Klein, Gabriele (Hg.): *Tango in Translation. Tanz zwischen Medien, Kunst, Kulturen und Politik*, Bielefeld 2009, S. 105-122.

Autorin

Annette Hartmann, M.A., ist Lehrbeauftragte an der Ruhr-Universität Bochum und an der Folkwang Hochschule Essen und arbeitet derzeit an einer Dissertation im Fach Tanzwissenschaft. annette.hartmann@rub.de